

„Liebe schreiben“

nennen die Historikerinnen Ingrid Bauer und Christa Hämmerle ihr Buch über „Paarkorrespondenzen im Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts“. Darin untersuchen sie und Kolleginnen Paarkorrespondenzen, um eine Geschichte der Liebe, der Geschlechterbeziehungen und des „privaten“ Schreibens in der Moderne neu zu erschließen. Eine der Fragen, die sie dabei begleitet: Wie prägten wandelnde historische Kontexte dieses (über) Liebe schreiben?

„Ob die Online-Bekanntschaft wirklich die ‚wahre‘ Liebe ist, wird sich wohl erst bei den direkten Begegnungen herausstellen.“

Ingrid Bauer, Historikerin

ZUM VALENTINSTAG

„hey, heute zu dir oder zu mir?“

FORSCHUNG: Historikerin Ingrid Bauer über Liebesbriefe aus 2 Jahrhunderten – „Briefe verraten, wie sich Liebesideale, Beziehungen oder Sexualität wandeln“

WIEN/BOZEN. Ob der Liebesbrief aus dem 19. Jahrhundert und Tinder irgendetwas gemeinsam haben? Jein, sagt Ingrid Bauer. Die österreichische Historikerin hat mit einem Team Paarkorrespondenzen aus 200 Jahren untersucht – eine Zeitreise durch die Liebe (und viel mehr).



„Manchmal sind zärtliche Botschaften unter der Briefmarke versteckt worden, um sie vor fremden Augen zu schützen.“

Ingrid Bauer, Historikerin

„Dolomiten“: Frau Bauer, wann haben Sie das letzte Mal einen Liebesbrief geschrieben?

Ingrid Bauer: Das ist gar nicht so lange her, aber ganz klassisch war er nicht, es war eine lange Email-Liebesbotschaft. In dem Medienmix, der in unseren digitalen Zeiten für die Liebeskommunikation zur Verfügung steht, hat aber durchaus auch der traditionelle Liebesbrief – handgeschrieben und auf Papier – noch seinen Platz. Dem klassischen Liebesbrief wird nach wie vor die Fähigkeit zugeschrieben, der Gefühlsbotschaft eine besondere Bedeutung zu verleihen.

„D“: Mathilde Hübner schreibt im Mai 1918 ihrem Ehemann Otto Hanzel: „Mein geliebter Mann, mein Einziger!“ Ein besonderer Liebesbrief?

Bauer: Besonders wollen eigentlich alle Liebesbriefe sein. Das Spezielle an diesem Brief ist, dass er aus dem Ersten Weltkrieg stammt und damit aus einer Zeit, in der Liebespaare gezwungen waren, ihre Beziehung über Briefe, die noch dazu der Zensur unterlagen, aufzubauen oder fortzuführen. Der Krieg hat ja Frauen, Männer voneinander getrennt, Feldpostbriefe waren die einzige Möglichkeit, in Kommunikation zu bleiben und sind

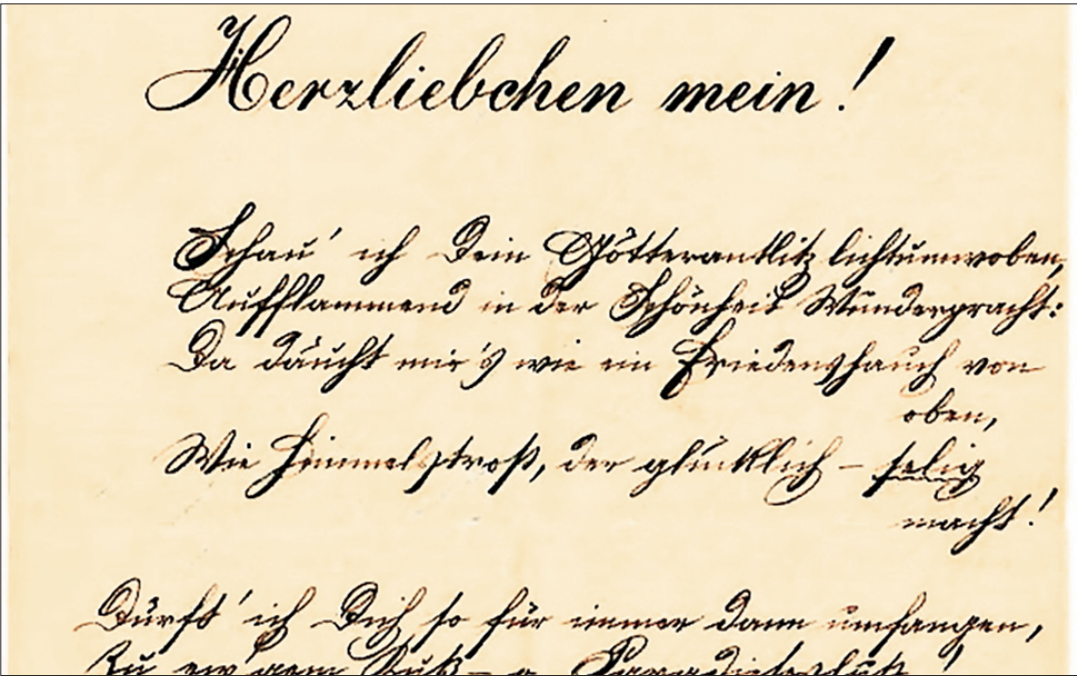
daher millionenfach als Lebens- und Liebeszeichen zwischen Front und Heimat hin- und hergegangen.

„D“: In Ihrem Projekt „Über Liebe schreiben“ analysieren Sie in Teamarbeit Paarkorrespondenzen des 19. und 20. Jahrhunderts. Was verraten uns die Briefe über die jeweilige Gesellschaft?

Bauer: Die Korrespondenzen stammen aus 2 Jahrhunderten, also einem langen Zeitraum, und verraten uns daher anschaulich, wie sehr sich Liebesideale, Beziehungen, Sexualität, Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit kulturell gewandelt haben. Auch wie darüber geschrieben werden darf/soll, unterliegt den jeweiligen Konventionen einer Zeit.

„D“: Inwiefern unterscheidet sich ein galantes Schreiben von 1840 von einer WhatsApp-Nachricht?

Bauer: Liebesbriefwechsel des



„Schau‘ ich Dein Götterantlitz lichtumwoben ...“, steht in diesem poetischen Liebesbrief aus dem Jahre 1874.

Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien

19. Jahrhunderts waren wegen der damaligen engen moralischen Normen oft die einzige Möglichkeit, vor der Ehe Intimes auszutauschen und sich kennenzulernen. Manchmal sind zärtliche Botschaften unter der Briefmarke versteckt worden, um sie vor fremden Augen zu schützen. Und: Es war ein Kommunizieren mit Wartezeit, allein schon wegen dem Postweg. Heute sims, posten, twittern, chatten, telefonieren wir in Liebesdingen rund um die Uhr – zusätzlich zu den Real Life-Begegnungen. Und wo früher über viele Seiten schwärmerische, gefühlsbetonte, wohlformulierte Worte gesucht wurden, lassen wir heute für unsere Gefühle oft Emojis, Fotos, Videos sprechen und unsere schriftlichen Bot-

schaften sind kaum länger als ein Satz und nicht selten ziemlich profan à la „hey, heute zu dir oder zu mir?“ und willst du vorher noch was trinken/essen gehen?“

„D“: Was wurde in den 1960-er-, 1970-er-Jahren in Paarkorrespondenzen ausverhandelt?

Bauer: Schon damals hat das Telefon dem Brief den Rang abgelassen. Wenn noch geschrieben wurde, dann versprühen die Korrespondenzen voll den Aufbruchgeist dieser Zeit, in der sich Liebe, Erotik und die Rollen von Frauen und Männern aus althergebrachten Normen und Regeln befreien. Da wird in den Briefen viel und lustvoll diskutiert, wie denn das Neue, Freiere in Liebesdingen ausschauen könnte, und auch die gemeinsa-

me Zukunft. Das Entwerfen einer solchen wird von Paaren heute wohl nur mehr in ganz seltenen Fällen in schriftlicher Form vorgenommen werden.

„D“: Paare lernen sich immer häufiger online kennen, sind Facebook, Instagram oder Tinder die Liebesbriefe des 21. Jahrhunderts?

Bauer: Na ja, „die Liebesbriefe“ sind sie nicht, schreiben, posten, Fotos hochladen etc., muss man schon noch selbst, aber sie sind quasi die digitalen Boten, bzw. eine Stufe davor, die digitalen Treffpunkte zum Anbahnen von Beziehungen unterschiedlichster Art. Entsprechende Online-Plattformen haben das klassische Kennenlernen beim Fortgehen schon fast ersetzt. Aber ob

HERAUSGEBERIN

Zeithistorikerin Ingrid Bauer

Die österreichische Historikerin Ingrid Bauer (64) lehrte und forschte bis 2016 an der Universität Salzburg, seitdem lebt und arbeitet sie als freie Historikerin und Autorin in Wien. Zu ihren Schwerpunkten gehören die Zeit- und Kulturgeschichte sowie Frauen- und Geschlechtergeschichte. Für ihre Arbeiten erhielt sie mehrere Preise und Anerkennungen. Im gemeinsam mit Christa Hämmerle herausgegebenen Band „Liebe schreiben“ setzt sich Bauer mit Paarkorrespondenzen in den 1960er und 1970er Jahren auseinander.

die nur einen Klick entfernte Online-Bekanntschaft dann wirklich die „wahre“ Liebe ist, wird sich wohl erst bei den direkten Begegnungen – also offline – herausstellen; und es wird wie zu allen Zeiten mehr Gesten, Worte und Einsatz brauchen als Wischen, Matchen und Liken, wie das etwa bei Tinder, Facebook & Co. der Fall ist.

Interview: Andrej Werth

© Alle Rechte vorbehalten

■ „Liebe schreiben – Paarkorrespondenzen im Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts“ Ingrid Bauer, Christa Hämmerle (Hgg.). Vandenhoeck & Ruprecht, 359 Seiten.

BILDER auf abo.dolomiten.it

Vorsicht bei der Online-Partnersuche

ONLINE-DATING: EVZ mahnt vor Kostenfallen

BOZEN. Nicole Rauter und Martin Ausserhofer lernten sich auf einer Online-Plattform kennen, die damals kostenlos war (siehe Seite 17). Heutzutage ist das meist anders. Zum Valentinstag weist das Europäische Verbraucherzentrum (EVZ) auf Probleme hin, die die Kontaktaufnahme über Online-Partnerportale mit sich bringen kann.

Pro Jahr betreffen etwa 100 Informationsanfragen an das EVZ den Bereich Partnersuche auf Online-Portalen. „Beim Beratungsgespräch stellt sich heraus, dass sich die Betroffenen schon vor vielen Monaten auf einer Internetseite registriert haben, um zunächst kostenlos online flirten zu können“, erklärt Julia Rufinatscha, Rechtsberaterin im EVZ.

Wer aber mehr möchte, muss eine kostenpflichtige Premiummitgliedschaft abschließen.

Beinahe alle Verträge, die angeboten werden, verlängern sich automatisch. Laut italienischem Recht muss der Verbraucher nicht eigens darauf hingewiesen werden. Wenn der Vertrag nicht rechtzeitig vor Ablauf des ersten Mitgliedsjahres gekündigt wird, bleibt der Verbraucher für ein weiteres Jahr gebunden. Dies sogar dann, wenn er die Leistung nicht mehr nutzt. Das kann über 250 Euro kosten.

Da es sehr schwierig ist, eine kostenlose Vertragsauflösung durchzuboxen, sollte der Verbraucher gar nicht erst in solche Fallen tappen, so die EVZ.

© Alle Rechte vorbehalten

TERMIN AM VALENTINSTAG

Segens- und Wohlfühlabend in Lichtenstern

BOZEN. Das Haus der Familie in Lichtenstern am Ritten lädt heute um 19.30 Uhr zu einem Segens- und Wohlfühlabend mit Toni Fiung in die Waldkirche ein. Die Segensfeier wird

musikalisch begleitet. Danach wartet auf die Paare ein Buffet und Tanzmusik. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung aber notwendig: Tel. 0471/34 51 72, E. info@hdf.it.

Beziehungsglück ist Familienglück

FAMILIENSEELSORGER: Toni Fiung ruft Eltern dazu auf, auch ihre Paarbeziehung bewusst zu leben

BOZEN. Zum Valentinstag mahnt Familienseelsorger Toni Fiung die Paare, ihre Paarbeziehung auch als Eltern zu pflegen.

Paare freuen sich, Eltern zu werden, schreibt Fiung. Viele gehen dann auch voll in dieser Rolle auf, indem sie sehr liebevolle, fürsorgliche Eltern sind, die das Beste für ihre Kinder wollen, so Fiung. Studien zeigen aber auch auf, dass vor allem nach der Geburt des ersten Kindes Paare sich immer weniger zu sagen haben. Sie tauschen seltener körperliche Nähe aus, streiten sich häufiger und werden mit ihrer Beziehung unzufriedener.

Die Frau z.B. geht ganz auf in ihrem Muttersein und übersieht, dass gerade die familiäre Phase eine vorübergehende ist. Der Mann arbeitet oft sehr viel, und der funktionstüchtige Mann und Vater steht im Vordergrund. Eigene Interessen und Fähigkeiten kommen oft zu kurz. In manchen Beratungsgesprächen stellt sich heraus, wie sehr Kinder zum Partnersatz werden können. Das tut dem Kind nicht gut und ist für die Paarbeziehung bedrohlich.

„Kinder brauchen die liebevolle Zuwendung ihrer Eltern, sie brauchen aber genauso und müssen das auch sehen, dass ihre Eltern sich als Mann und Frau re-



Auch als Eltern noch die Paarbeziehung pflegen: Das rät Familienseelsorger Toni Fiung zum heutigen Valentinstag.

Shutterstock
shutterstock/

spektieren, schätzen und lieben – trotz ihrer Unterschiedlichkeit“, so Fiung. Sie brauchen, dass die Eltern gut kooperieren und sich gegenseitig nicht in den Rücken fallen – bei allen Unterschieden, die vorhanden sein können. Eltern, die sich lieben, schaffen für die Kinder ein Klima der Sicherheit und geben ihnen Orientierung. Die Qualität ihrer Paarbeziehung entscheidet über die Stimmung und die Atmosphäre in der Familie. An dem Umgang der Eltern miteinander, an ihrer liebe- und würdevollen Zärtlichkeit erkennen Kinder auch, welchen Wert es hat, ein Mädchen oder ein Junge zu sein, Frau und Mann zu werden, wie Frau und

Mann miteinander umgehen, sich wertschätzen, würdigen und lieben. Paar-Liebe schafft Bindungssicherheit für Kinder.

„Für ein Liebespaar ist sicherlich jeder Tag ein ‚Valentinstag‘. Trotzdem kann der Valentinstag daran erinnern, das eine Paarbeziehung gepflegt werden muss, gerade aus Liebe zu den Kindern, denn sie gelingt nicht von selbst“, meint Fiung. Die Erfahrung zeigt: Eine Paarbeziehung wird von selber schlechter, wenn man sie nicht pflegt: Wie eine Pflanze gewässert und gedüngt werden muss, um am Leben zu bleiben, muss auch eine Paarbeziehung, die auf Dauer angelegt ist, ständig genährt werden, um erhalten zu



„Wie eine Pflanze gedüngt werden muss, um am Leben zu bleiben, muss auch eine Paarbeziehung genährt werden, um erhalten zu bleiben, zu wachsen und zu gedeihen.“

Familienseelsorger Toni Fiung

bleiben, zu wachsen und zu gedeihen.

Sicherlich braucht eine Beziehung mehr als „Blumen“ am Valentinstag. Aber das kann schon ein Anfang sein. Tage wie der Valentinstag ermöglichen ein Innehalten. Man kann sich darauf besinnen, was einem der Partner bedeutet, welchen Weg man schon gemeinsam zurückgelegt hat, welche Bedeutung die Beziehung hat, aber auch welche Änderungen gewünscht sind.